

sich verletzt hat. Fasziniert von dem bunten Künstlervölkchen besucht Abani nun die Proben regelmäßig und merkt, dass mit Bina, der Hauptdarstellerin, etwas nicht stimmt. Der Grund: sie ist einseitig in Romen verliebt, der die männliche Hauptrolle spielt. Dann soll Bina auch noch mit einem Juristen verheiratet werden, den sie absolut nicht mag. Sie vertraut sich Abani an, dem ein Weg einfällt, Bina zu retten...

Schließlich erzählt der vierte Reisende, ein Schriftsteller, seine Geschichte: Gemeinsam mit zwei Freunden schwärmt er als Jugendlicher für die Nachbarstochter Ontora. Als diese an Typhus erkrankt, tun die drei alles, sich ihrer Familie mit kleinen Diensten nützlich zu machen. Dass sie der Kranken auf diese Weise nahekommen, beglückt sie maßlos. Doch dann erfahren sie, dass die wieder gesundete Ontora demnächst heiraten soll...

Der Rahmen schließt sich, als im Morgengrauen endlich der Zug kommt. „Obwohl die vier Männer eine ganze Nacht in merkwürdiger Eintracht verbracht hatten, waren sie einander bei Tag im Bahnhofstrubel wieder fremd. Als der Zug einfuhr, stiegen die vier, vielleicht mit Absicht, in verschiedene Abteile ein, als ob sie die vergangene Nacht vergessen wollten.“

Keine dieser Geschichten ist eine typische Liebesgeschichte mit Happy End. Sie erzählen von verpassten Möglichkeiten, zerstörten Jugendparadiesen. Und auch wo am Ende eine glückliche Ehe steht, ist der Partner doch nur zweite Wahl. Boses Protagonisten unterliegen den gesellschaftlichen Realitäten Indiens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dennoch ist roman-

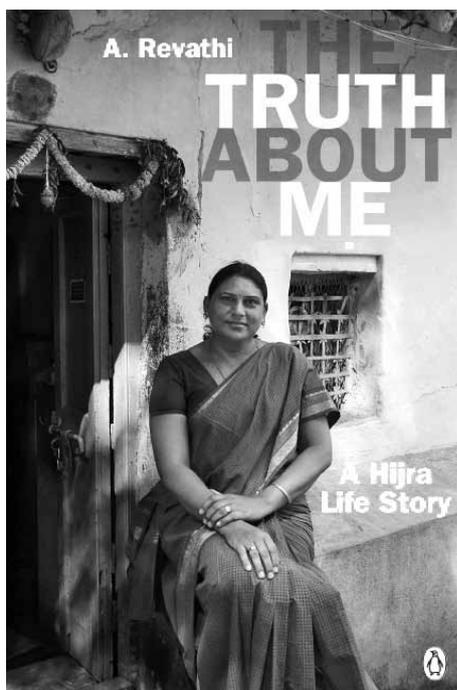
tisches Erleben möglich und es wird glaubhaft, dass etwas vom jugendfrischen Liebeszauber ein Leben lang erhalten bleibt.

Bose hat den Ton des mündlichen Erzählens gut getroffen und dabei zwischen den einzelnen Erzählern differenziert. Während etwa Dr. Abani mit ironischer Distanz auf seine Jugenderlebnisse zurückblickt, entfaltet sich die Erzählung des Dichters zwischen hochgespanntem Idealismus und dem Ton tragischer Ausweglosigkeit.

Die Übersetzung von Hanne-Ruth Thompson ist flüssig, stilsicher, gut lesbar. Im Nachwort informiert sie über Bose und seine Stellung in der neueren bengalischen Literatur. Ihrem Resümee kann man nur zustimmen: „Das Mädchen meines Herzens ist ein funkelndes, wärmendes Kleinod in kalter dunkler Nacht. Und die Schatulle, aus der dieses Kleinod stammt, birgt noch weitere Schätze, die es nun zu heben gilt.“

Indische Literatur, aus der Originalsprache direkt ins Deutsche übersetzt, ist bei deutschen Publikumsverlagen selten zu finden. Der Ullstein Verlag verdient daher ein großes Lob, dass er sich zu den Pionieren gesellt hat. Bei der Gestaltung des Schutzumschlags scheint ihn aber der Mut wieder ein wenig verlassen zu haben. Die junge, sommerlich gekleidete Europäerin, die über einen Fluss ins Weite schaut, lässt keinen Bezug zu Boses Mädchen erkennen. Eher deutet sie in Richtung der klassischen Romanze, die hier ja gerade nicht erzählt wird. Umso mehr kann man dieses brillante Büchlein empfehlen.

Reinhold Schein



A. Revathi, *The Truth About Me. A Hijra Life Story*, übersetzt ins Englische aus dem Tamil von V. Geetha, Penguin India (2010) und Penguin Global (2011), 312 Seiten, 9,99 Euro.

In Indien ist erstmals auf Englisch die Biografie einer Hijrah erschienen. Sie sind das dritte Geschlecht – sie sind weder Mann noch Frau.

Die Hijrah, die hier ihr Leben erzählt, ist die heute 42-jährige Revathi. Mit ihrer Biografie gewährt sie den Lesern einen tiefen und schonungslosen Einblick in das Leben der Hijrahs. Revathi erzählt von ihren alltäglichen Er-

fahrungen von Diskriminierung, Spott und Schmerz. Aber sie erzählt nicht nur von ihrem Kummer; das Buch ist auch ein kämpferisches, denn Revathi ist mutig und beharrlich.

Hijrahs sind nach modernen westlichen Begriffen am ehesten mit dem Begriff der Transgender zu benennen und zwar jene, die als Mann die weibliche Geschlechterrolle anstreben. Dennoch greift dieser Namensstempel zu kurz. Die Gesellschaften des indischen Subkontinents kennen die Kultur der drei Geschlechter seit Jahrtausenden. In Indien gibt es schätzungsweise eine Million Hijrahs, ihnen werden spirituelle Kräfte nachgesagt. Sie tanzen auf Tempelfesten und auf Hochzeiten. Sie können segnen, und sie können verfluchen. Man begegnet den Hijrahs mit Abscheu und Ehrfurcht zugleich.

Die Autobiografin wird als Junge in einem Dorf in Süd-Indien geboren und trägt den Namen Doraisamy. Doch der männliche Körper wird bald zur Qual; sie will als Frau leben. Doraisamy geht weg und schließt sich einer Gemeinschaft von Hijrahs an, lässt sich kastrieren und trägt fortan den Namen Revathi.

Hijrahs leben vorwiegend in Gemeinschaften – unabhängig von Kasten und Religionen. Jeder Kommune steht eine so

genannte Guru vor, die quasi als Mutter das Sagen hat. Die Hijrahs der Gemeinschaft sind wie ihre Töchter und zugleich ihre Altersversorgung. Sie tanzen und singen, sie gehen beteln, sie prostituieren sich. Für Hijrahs gibt es in Indien sonst keine Arbeit. Von ihrem Lohn bleibt ihnen ein Taschengeld, der Rest gehört ihrer Guru. Revathi lebt in Delhi und Mumbai in verschiedenen Gemeinschaften, sie macht gute und schlechte Erfahrungen. Doch die Hijrah-Häuser sind wichtig, denn sie ersetzen die eigene Familie.

Revathi durchlebt viele Krisen. Sie prostituiert sich, sie wird von Polizisten missbraucht und von Freiern auf offener Straße verprügelt. Sie hadert mit ihrem Schicksal. Aber sie hält fest

an ihrem Wunsch nach Normalität: Sie will ein normales Leben führen mit einer normalen Arbeit. Sie will sich um einen Ehemann kümmern dürfen. Schließlich findet sie in Bangalore eine Anstellung bei einer Menschenrechtsorganisation für sexuelle Minderheiten. Sie lernt viel über sich selbst und über andere Minderheiten. Revathi wird zur Aktivistin.

Ihre Autobiografie ist Teil ihrer politischen Arbeit. Für englisch-sprachige Leser ist das Buch eine wichtige Gelegenheit, von einer Insiderin über das Leben der Hijrahs zu erfahren.

Sonja Ernst

Frederike Grenner, Jürgen Neuß, Anna Petersdorf (Hrsg.), *Chili, Chai, Chapati – Geschichten aus Indien*, Kitab-Verlag Klagenfurt –Wien, 2011, 19 Euro.

Diese Anthologie erhebt mit der Kurzgeschichtenauswahl den Anspruch, uns „mit dem unverzichtbaren Minimum an bedeutender Hindi-Literatur zu versorgen“. Sie enthält 18 Kurzgeschichten von 12 Autoren aus den letzten 50 Jahren, die von sieben Übersetzern aus dem Hindi direkt ins Deutsche übertragen wurden.

Die Kurzgeschichte als moderne literarische Gattung verbindet sich in Indien mit dem allgemeinen Aufbruch seit der Unabhängigkeit des Landes. Die kurze Erzählung war aber neben dem Epos, dem Roman und der Novelle etwa als Fabel oder Märchen immer schon aktuell.

Thematisch sind Geschichten wie „Echos“ und „An die Stadt“ mit ihrem tiefgreifenden Konflikt zwischen Berufstätigkeit und Studienplatz im westlichen Ausland und der Sehnsucht nach der inneren Heimat Indien oder auch die Polarität zwischen dem natürlichen Lebensgefühl der Stammesangehörigen „Bichiya“ und den Stadtbewohnern in der gleichnamigen Kurzgeschichte typisch für vergleichbare Entwicklungsländer. Unverwechselbar indisch aber ist die Eingangserzählung „Achteinhalf Millionen Wiedergeburten“ von Yashpal. Hier wird auf eindrucksvolle Art beschrieben, wie das universelle naturwissenschaftliche Gesetz von der Erhaltung der Energie und ihre philosophische Durchdringung in der indischen Lehre von Karma und Dharma im Wiedergeburtsglauben des einfachen Mädchens Guro leibhaftige Gestalt annimmt.

Der allzu früh verstorbene Mohan Rakesh berührt uns mit der alltäglichen Geschichte „Das Mittagessen“, in der Balu die Liebe zu ihrem Mann, dem Busfahrer Succasimh, dadurch beweist, dass sie trotz sengender Hitze, Übermüdung und Beschimpfungen des gestressten Mannes wegen ihrer unverschuldeten Verspätung stundenlang mit dem gebrachten Essen ausharrt. Die Liebe geht hier sozusagen nicht durch den Magen, sondern das Feuer der unerträglichen Hitze.

Die Naya Kahani, die neue Erzählform der Hindi-Literatur, taucht nur bei Mridula Garg in der Geschichte „Vom Gletscher“ deutlich auf. Eine Frau, Mrs. Datta, sucht darin nach ihrer wechselnden Identität. In den anderen Kurzgeschichten halten sich thematische oder stilistische Überraschungen in Grenzen: Orientierungslosigkeit und Heimatverlust, Selbstentfaltung der Frau als Individuum, Generationen- und Familienkonflikt, die Gefühlswelt des Kindes, das sind internationale Erfahrungen der Moderne und können deshalb auch in der indischen Literatur von heute als Themen keineswegs fehlen.

Mit der vorliegenden Anthologie sind Kurzgeschichten wichtiger Autoren nun endlich in deutscher Sprache erhältlich. Die Herausgeber/-innen dieser Anthologie dokumentieren darin auch ihre Verbitterung darüber, dass „nach jahrelangem vergeblichen Kampf mit den verantwortlichen Entscheidungsträgern ... das indologische Institut der FU Berlin an planmäßiger Vernachlässigung und exzellenter Ignoranz ... verstirbt.“ Folgerichtig beginnt das Buch mit einem Nachruf „In memoriam Institut für die Sprachen und Kulturen Südasiens, ehemals: Institut für Indische Philologie und Kunstgeschichte, geb. 1963 - gest. 2012“. Eine nachvollziehbare Empörung in Zeiten unverständlicher Mittelkürzungen und Institutsschließungen im universitären Bereich.

Dr. Georg Lechner, Indien-Institut München

